

Wasser: Ein strategischer Blick auf die wertvolle Ressource



Foto: S. Hermann und F. Richter/pxabay

Wasser ist eine wichtige Voraussetzung für Landwirtschaft – doch zu viel auf einmal wie bei Unwettern kann auch zerstörerisch wirken.

Robert Kero

Wasser ist die Grundlage des Lebens und auch für die Landwirtschaft eine unersetzliche Ressource. Auch wenn in Deutschland für die Erzeugung hochwertiger Nahrungs- und Futtermittel sowie nachwachsender Rohstoffe viele Faktoren, wie z. B. der hohe Ausbildungs- und Professionalisierungsgrad des Berufsstandes, von Bedeutung sind, ist ohne eine ausreichende Wasserversorgung keine Lebensmittelproduktion möglich. Mit dem Klimawandel wird die Bedeutung der Ressource Wasser als Grundvoraussetzung der Versorgungssicherheit mit Nahrungsmitteln noch stärker in den Fokus rücken, als es bisher schon der Fall ist.

Neben der wichtigen Debatte um den mengenmäßigen Zustand wird der qualitative Gewässerzustand schon seit vielen Jahren intensiv diskutiert. Mit dem Inkrafttreten der Nitratrichtlinie und der Wasserrahmenrichtlinie wurden umfangreiche Regelwerke zum Schutz der Ressource Wasser vor Stoffeinträgen etabliert, die zu Fortschritten in der Wasserqualität geführt haben. Mit den zuletzt vorgenommenen Änderungen des Düngerechts und der stetigen Effizienzsteigerung in der landwirtschaftlichen Produktion ist davon auszugehen, dass weitere Verbesserungen in den nächsten Jahren erreicht werden.

Wasserpolitik fängt nicht mit der Wasserstrategie an

In Anbetracht der umfangreichen Aktivitäten zum Schutz der Wasserqualität in den vergangenen Jahrzehnten fängt die Wasserpolitik in Deutschland nicht bei null an. Auch neben den zuvor genannten Änderungen, z. B. im Dünge-

recht, bestehen vielfältige Einzelinitiativen zum Schutz der Gewässer, wie z. B. der Spurenstoffdialog, der Nationale Aktionsplan zur nachhaltigen Anwendung von Pflanzenschutzmitteln, die Wasserrahmenrichtlinie, die Klimapolitik als solches bzw. mittels Klimaanpassungsstrategie oder die Bund-Länder-Zielvereinbarung zum Moorbodenschutz. Die beschlossene Wasserstrategie greift diese erheblichen Vorleistungen jedoch nicht auf, sondern stellt das Wasserrecht in Gänze mehrfach zur Disposition. Wer mit dem Gedanken sympathisiert, dass sich durch weitere Verschärfungen bzw. einen Ausbau des Ordnungsrechts vergangene Erfolge wiederholen lassen, ist jedoch auf dem Holzweg. Dieser Pfad wird mit der aktuellen Gestaltung der Nationalen Wasserstrategie jedoch beschränkt. Vielmehr gilt es, eine Umsetzung der bestehenden Regelungen praxisnah zu ermöglichen, was ausschließlich durch eine Begleitung des ordnungsrechtlichen Vollzugs mit Beratung und Förderung möglich ist.

Kooperationen als Mittel zum Erfolg

Im Mittelpunkt einer Nationalen Wasserstrategie sollten vielmehr neue Herausforderungen stehen, die etwa mit der notwendigen Anpassung an den Klimawandel an Bedeutung gewinnen und zugleich in der Vergangenheit hinter etablierten Fragestellungen, wie etwa der Intensität von Dünge- und Pflanzenschutzmittelmaßnahmen, zurückstehen mussten. Das vorgesehene Aktionsprogramm Wasser, das mit insgesamt 78 Einzelmaßnahmen bis zum Jahr 2030 zur konkreten Operationalisierung der Strategie dienen soll, lässt zudem wesentliche Erfolgsmodelle des Ressourcenschutzes, wie z. B. Wasserk Kooperationen oder andere Formen der Zusammenarbeit zwischen Wasserwirtschaft und Landwirtschaft, völlig außen vor. Wenn zukünftig weiterhin Erfolge im Wasserschutz vermeldet wer-

den sollen, ist einem Ausbau der Wasserkooperationen Vorrang vor weiteren Auflagen, Verboten und Anpassungen des Fach- und Wasserrechts einzuräumen. Unterstützend ist ein Programm zum Ausbau der Beratung und Förderung einer gewässerschonenden Landwirtschaft sowie der Kooperation zwischen Landwirtschaft und Wasserwirtschaft notwendig.

Benennung einer Wasserhierarchie als Kernelement für zukunftsfähige Lösungen

Zukünftig werden Nutzungsansprüche und -priorisierung hinsichtlich der knapper werdenden Ressource Wasser noch mehr in den Fokus der öffentlichen und fachbezogenen Debatten rücken. Vor dem Hintergrund häufiger auftretender Dürren und temporärer Wasserknappheit bedarf es deshalb nicht nur empfehlender Leitlinien für den Umgang mit Wasserknappheit, sondern der Festlegung einer verbindlichen Wasserhierarchie. Hier gilt es, die für eine ordnungsgemäße Funktion unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens elementar wichtigen Bereiche, wie die Trinkwasser- und Lebensmittelversorgung bzw. die damit zusammenhängenden Branchen, mit ausreichenden

Sicherheiten zu versehen. Konkret muss der Trinkwasserversorgung oberste Priorität zugeschrieben werden, dicht gefolgt von der Produktion pflanzlicher und tierischer Lebensmittel. Erst nachrangig sollte die Nutzung von Wasser in anderen Bereichen, wie z. B. der Industrie, zugelassen werden. Um dies zu erreichen, muss vorab eine Abwägung von Zielkonflikten einzelner Branchen und Akteure ebenso erfolgen wie eine ausführliche Folgenabschätzung. Für all diese Zukunftsfragen hätte die Nationale Wasserstrategie Konzepte und Antworten liefern können und müssen.

Zukunftsfähige Lösungskonzepte weiterhin offen

Die großen Herausforderungen der Zukunft liegen unter anderem darin, wie die Bereitstellung von sauberem Wasser in ausreichender Menge und die Renaturierung von Mooren, Seen, Flüssen sowie Auen mit einer heimischen Erzeugung von landwirtschaftlichen Produkten und Rohstoffen, industriellen Prozessen sowie den Interessen von Bürgern, Städten und Gemeinden vereinbart werden können – bei der Etablierung von Lösungskonzepten ist dabei noch viel Luft nach oben.

Europäisch Brände löschen – das europäische Waldbrandinformationssystem

Die Evakuierungsaktionen auf den griechischen Inseln haben uns eindrücklich vor Augen geführt, wie schnell Waldbrände entstehen und außer Kontrolle geraten können. Immer heißere Sommer, zusätzlich anfachende Winde und eine ausgetrocknete Vegetation lassen Waldbrände auch außerhalb Südeuropas zur neuen Normalität werden. Mit dem Europäischen Waldbrandinformationssystem (European Forest Fire Information System – EFFIS), das von der Gemeinsamen Forschungsstelle (GFS) und der Generaldirektion Umwelt gemeinsam entwickelt wurde, ist ein gesamteuropäischer Ansatz zur Bewertung lang- und kurzfristiger Waldbrandrisiken sowie der durch Waldbrände verursachten Schäden vorhanden. Hierbei sind mittlerweile Experten aus 43 Staaten Europas, des Mittleren Ostens sowie Nordafrikas beteiligt. Bei EFFIS werden spezielle Indizes für die Beurteilung des Brandrisikos verwendet, darunter:

- Index für das Brandpotenzial, bei dem Unterschiede zwischen Regionen, dynamische Variablen wie die relative Vegetationsdecke, der hydrologische Zustand und die meteorologischen Bedingungen berücksichtigt werden.
- relativ statische Faktoren, z. B. die Art der Waldvegetation

Europäische Zusammenarbeit bei Waldbrandbekämpfung stärken

Die durch EFFIS berechneten Brandprognosekarten werden täglich über das Internet an die Waldbrand- und Katastrophenschutzdienste der einzelnen Mitgliedstaaten und die Katastrophenschutzdienste der GD-Umwelt verteilt. Diese Karten bieten den Mitgliedstaaten eine zusätzliche Informationsquelle und stärken die internationale Zusammenarbeit bei Maßnahmen zur

Bekämpfung von Waldbränden. Die Frühwarnsysteme helfen Waldbrand- und Katastrophenschutzdiensten in den Mitgliedstaaten der EU bei der Vorbereitung ihrer Brandbekämpfungsstrategien.

Zusätzlich kann auch rückblickend auf die jeweiligen Jahre ein Vergleich vorgenommen werden und somit die Betroffenheit von Waldbränden anhand von konkreten Flächenzahlen verglichen werden. Grundlage dafür ist der jährlich erscheinende Europäischen Waldbrand-Bericht.

Stefan Meitinger

Mehr Infos online unter <https://effis.jrc.ec.europa.eu/>



Eine verheerende Folge des Klimawandels ist die zunehmende Waldbrandhäufigkeit.

Foto: Ronald Plett/pixabay